

Tiefsinn in amüsanter Gestalt

Im Gespräch über Morandi, Vallotton und sein Leben als Schriftsteller erwies sich Wilhelm Genazino am Freitagabend im Kunstmuseum als tief sinniger und humorvoller Erzähler.

ALEX HOSTER

An der östlichen Stirnseite des grossen Saals im ersten Stock des Kunstmuseums hängen drei Bilder von Félix Vallotton: ein Sonnenuntergang und zwei Landschaften. Vor ihnen sitzen Wilhelm Genazino und Helmut Dworschak, der das Gespräch mit dem 1943 in Mannheim geborenen Schriftsteller führt. Über Vallotton werden sie an dieser gut besuchten Veranstaltung auch sprechen, doch zunächst liest Genazino einen Essay über Giorgio Morandi. Er sei ein Maler gewesen, der vor der Wiederholung keine Angst gehabt und der das Dogma «Die Zeit des Realismus ist vorbei» nicht gefürchtet habe. Bis er 1964 mit 74 Jahren starb, seien «immer wieder neue Kunstwellen über ihn hinweggerollt». Doch er habe ein Leben lang in seinem winzigen Atelier an der Via Fondazza in Bologna unbeeinträchtigt «weiter am Mysterium des Stillebens» gearbeitet: «Die Dinge haben eine grössere Ausdauer, sie werden älter als wir», lautet einer von Genazinos Schlüssen daraus.

Einsichtiger Verleger

Ein bisschen in diesem Sinne ist auch die 2012 erschienene Essaysammlung «Idyllen in der Halbnatur» zu verstehen, der dieser Text entstammt. Denn sie dient der «Erhaltung flüchtiger Texte», die etwa in Zeitungen erschienen waren. Auf den entsprechenden Vorschlag Genazinos hin sei der Verleger «sofort einsichtig» gewesen; allerdings habe ihn die Materialfülle erschreckt: «Das wird zu heftig!» Man einigte sich schliesslich auf eine reduzierte Auswahl und – «zack, bumm» – sei das



Mit Flair für die Kunst – Schriftsteller Wilhelm Genazino im Rahmen von «Zürich liest» im Kunstmuseum Winterthur. Bild: key / Gaëtan Bally

Buch da gewesen. So tief greifend seine Gedanken oft sind, so lebendig-amüsant sind seine Schilderungen...

Dworschak leitet das Gespräch zu Vallotton hin, mit dem sich Genazino intensiv beschäftigt hat. Er ist fasziniert von diesem «Multitalent, das im krassen Gegensatz zu Morandi» stehe: «Er war Maler, Schriftsteller, Lyriker, Dramatiker, Journalist und wusste gar nicht, wie modern er war: Es war die multiple Gestalt eines Künstlers, die sich da Bahn suchte.» Genazino begegnete Vallotton zunächst als Autor des Romans «Das tödliche Leben» und bezeichnete es als Glück, das Buch 1965 gelesen zu haben: «Damals zog es mich stark nach Paris – Gott sei Dank hat mich das Buch abgeschreckt!» Auf Val-

lottons Kunst ist Genazino erst später gestossen: Zunächst stach ihm der Holzschnitt «La Paresseuse» ins Auge. Doch nur mit Mühe habe er im Antiquariat ein Buch über ihn gefunden.

Wellenbewegungen der Kunst

«Damals musste man Vallotton für einen untergegangenen Künstler halten», erzählt er und kommt auf die «Wellenbewegungen in der Kunst» zu sprechen. Sie sind auch ihm selber nicht unbekannt: Nach einem ersten Erfolg mit der «Abschaffel-Trilogie» in den Siebzigerjahren wurde es später ruhiger um ihn. Bis ihn die Woge wieder hochbrachte: «Wir waren in Locarno in den Ferien und assen in einem Restaurant Nudeln», erzählt er launig. Im

Fernseher sei gerade «Das literarische Quartett» ausgestrahlt worden, dem er aber keine weitere Beachtung geschenkt habe. Da habe seine Frau «ganz kehl laut, damit ich mich nicht erschrecke» gesagt: «Guck mal, die reden da über dein Buch!» Es seien nur drei Sätze am Schluss der Sendung gewesen, zudem bereits nach 24 Uhr. Aber es reichte aus, um «Ein Regenschirm für diesen Tag» 2001 zum Bestseller zu machen und ihm 2004 den Büchner-Preis (sowie später weitere Ehrungen) einzutragen.

Noch viele anregende Gedanken und amüsante Geschichten gibt der Autor im Gespräch preis, bevor das Publikum beglückt zunächst zum Apéro und dann in das beginnende Wochenende strömt.

Kunst als Selbsterforschung

Max Matter gehörte einst zur aufmüpfigen Kunstszene im Aargau. Jetzt zeigt er in den Oxyd-Kunsträumen sein Schaffen.

LUCIA ANGELA CAVEGN

Eigentlich hatte Max Matter (*1941) als Freund des Hauses geplant, im Oxyd das Werk eines befreundeten Künstlers vorzustellen. Die Scheu des Kollegen liess das Projekt jedoch scheitern und Max Matter sprang für diesen in die Bresche. Bei der Konzeption der Ausstellung wurde Matter von Peter Killer als Kurator unterstützt.

Von den drei Ausstellungsräumen bietet der mittlere unter dem Titel «Körpermaterialien – Corporal Identity», eine Mini-Retrospektive seines Schaffens der vergangenen vierzig Jahre. Die früheste Arbeit datiert aus dem Jahr 1972 und darf als Programmbild gedeutet werden. Das monumentale Bild «Dekonstruktion und Rekonstruktion» markiert im Schaffen von Matter den Übergang von der Pop-Art zur Konzeptkunst. 1967 hatten Max Matter und Christian Rothacher die legendäre Ateliergemeinschaft Ziegelrain gegründet, der sich alsbald Markus Müller, Hugo Suter und Heiner Kielholz anschlossen. Die experimentierfreudige Gruppe zählte Anfang der Siebzigerjahre zur jungen Schweizer Avantgarde und schuf wichtige Beiträge zur Schweizer Pop-Art.

Rothacher wie Matter vollzogen wenige Jahre später den Wechsel zur Konzeptkunst. Max Matter begann, den eigenen Körper in die künstlerische

Arbeit einzubeziehen. Die Arbeit «Dekonstruktion und Rekonstruktion» stellt eine Ab- beziehungsweise eine Entwicklung dar, die von anatomischen Fragmenten zu einer Einheit, einem geistig bewussten Wesen, führt. Aus der zeitlichen Distanz von vier Jahrzehnten stellte er fest, so Matter, dass das Bild auch rückwärts gelesen werden könne, als Auflösung eines Daseins.

Unter dem Eindruck der Pendelzeichnungen von Emma Kunz erforschte Matter seine eigene «Wahrheit», indem er sich selbst als Pendel an der Decke befestigte und kopfüber mit den Körperschwingungen Bilder erzeugte. Eindrückliches Zeugnis einer solchen Aktion ist das Fotogramm «Hängen, Schaukeln, Pendeln» (1977). Bei anderen Werken malte er mit dem eigenen Blut oder stellte die Verteilung seiner Leberflecken in Rotation dar.

Gefaltetes Papier, Ornamente

In den beiden Nebenräumen werden Arbeiten neueren Datums gezeigt. Im ersten Raum überrascht Matter mit einer noch nie gezeigten, wirklich schönen Werkgruppe: «Netzwerke – True Grids» (2005/06). Matter zeichnete hier mit der Füllfeder gitterartige Ornamente auf mehrfach orthogonal gefaltetes Japanpapier. Die verschiedenen Lagen sogen unterschiedlich stark die Farbe auf, sodass die ausgefalteten Blätter nun wie stellenweise verblichene Tapetenmuster wirken.

Auch bei der zehnteiligen Serie «Hell» hat Matter mit gefaltetem Papier gearbeitet. Auf die oberste Schicht setzte er mit Schnürschiff das Wort

«hell». Die ausgefalteten Blätter wurden auf eine lichtempfindliche Kupferplatte gelegt und belichtet. Die im dritten Raum ausgestellten Heliogravüren sind Abzüge der geätzten Kupferplatten und bestechen durch die handwerkliche Perfektion. Max Matter präsentiert sich in

den Oxyd-Kunsträumen als ein philosophisch denkender, innovativer Künstler, dessen sinnliches und zugleich sinnvolles Schaffen von einem breiten Publikum verstanden und von Kunstexperten hoch geschätzt wird.

Ausstellung bis 23. Dezember.



Max Matter vor seinem neun Meter langen Werk «Dekonstruktion und Rekonstruktion» aus dem Jahr 1972. Bild: pd

Origineller Jazz zwischen Herbst und Winter

Überraschender Einspringer: Der Gitarrist Franz Hellmüller ist in der Esse-Musicbar mit einem speziellen Trio aufgetreten. Mit dabei Jean-Luc Danna.

TOM GSTEIGER

Angekündigt war ein eingespieltes Trio mit dem Deutschschweizer Gitarristen Franz Hellmüller, dem Romand Marcel Papaux am Schlagzeug und dem italienischen Bassisten Stefano Rizzo: Von dieser Gruppe ist kürzlich die Doppel-CD «Waiting for You» (Unit) erschienen. Nun hat sich Papaux an der Wade verletzt und konnte deshalb nicht nach Winterthur reisen. Und so durfte das Publikum in der Esse-Musicbar die Bekanntheit mit einem exzentrischen Original aus Südfrankreich machen.

Jean-Luc Danna aus Nizza, wo er 1954 auf die Welt kam, ist gewissermaßen die «Pastis-Variante» von Paul Motian: Er spielt unberechenbar, legt viele Pausen ein und wirkt manchmal wie besoffen von der Musik. Und er sieht aus wie ein richtiger Freak: Dreitagebart, afrikanische Strickmütze, Batik-hosen, T-Shirt mit dem Konterfei von Don Cherry. Manchmal spielt er stehend, manchmal produziert er mit seiner Stimme perkussive Laute.

Zum musikalischen Background Dannas gehören Auftritte mit dem Akkordeonvirtuosen und New-Musette-Star Richard Galliano und mit dem Free-Bassisten Barre Phillips – und diese Mehrspurigkeit hört man seinem Spiel an: Er kann swingen, aber auch sehr widerborstig werden. Alles in allem brachte er das Trio mehr aus dem Gleichgewicht, als dass er es in ein neues Gleichgewicht gebracht hätte. Dennoch war das Konzert kein Reinfall, sind doch die meisten Stücke dieses Trios von vornherein auf skizzenhafte Sparsamkeit angelegt und lassen deshalb Lücken nicht nur zu, sondern erfordern sie geradezu.

Nebulöse Melancholie

Was hier geboten wurde, war sozusagen der passende Soundtrack zur Jahreszeit: «Herbstjazz» im Herbst. Vieles blieb im Nebel – doch plötzlich brach sich die Sonne ihre Bahn und illuminierte und wärmte die musikalische Landschaft. Manchmal meinte man gar, den Duft von Marroni zu riechen. Die Grundstimmung war melancholisch, aber es gab durchaus auch verspielte Passagen, die an Kindertänze im Herbstlauf erinnerten.

Die Musik lud die Zuhörer geradezu dazu ein, ihre Fantasie zu gebrauchen – und so kann es gut sein, dass meine Assoziationen nicht mit den Intentionen der Musiker übereinstimmen. Tatsächlich sieht das Cover des Doppelalbums «Waiting for You» fast eher nach Winter denn nach Herbst aus – und siehe da: Während ich das schreibe, fallen draussen die ersten Flachlandschneeflocken des Jahres.

Sorry Gilberto

Das aus Anne von Keller und Jakob Dobers bestehende Berliner Duo Sorry Gilberto gilt spätestens seit dem Debütalbum «Memory Oh» (2008) als Garant für charmante Aufbereitung kleiner und grosser Alltagsgeschichten mit lauschigem Do-it-yourself- und Wohnzimmerflair. Auf «It was the longest Day and we didn't know how to end it» (2010) verwischen sie die Grenzen zwischen Traum, Imagination und subjektiver Erinnerung. Der Gitarrist Tim Holehouse gast immer noch einen Stil nach dem andern ab. Sein aktuelles Album «Grit» enthält fadengeraden Schweinerock. (red)

Sorry Gilberto und Tim Holehouse
Heute 20 Uhr, Portier, Lagerplatz 3.